Im Reich der schönen, wilden Natur. Der Landschaftszeichner Heinrich Theodor Wehle 1778–1805. Hrsg. Sorbisches Museum Bautzen; Stadtverwaltung Görlitz – Kulturhistorisches Museum. Domowina-Verlag: Bautzen 2005. Zusammenfassungen in sorbischer und russischer Sprache. 232 S., zahlr. Abb. und Farbtafeln

Das Buch erschien anlässlich des 200. Todestages von Heinrich Theodor Wehle und begleitete die Ausstellungen im Sorbischen Museum Bautzen, in der Anhaltinischen Gemäldegalerie Dessau und im Kulturhistorischen Museum Görlitz 2005/2006.

Es gibt nicht viel Literatur über Leben und Werk des allzu jung verstorbenen Künstlers, der in dem sorbischen Dorf Förstgen in der Oberlausitz als Sohn eines sorbischen evangelischen Pfarrers und Übersetzers von Kirchenliedern geboren wurde, in Görlitz als Gymnasiast seine Jugend verbrachte, auf der Dresdener Kunstakademie studierte, in Dessau mit 20/21 Jahren durch die empfindsam dargestellten Ansichten des ersten deutschen Landschaftsparks in Dessau/Wörlitz „rühmlich bekannt“ wurde, von St. Petersburg aus als Zeichner einer militärisch-landeskundlichen Expedition im Auftrag des Zaren den Kaukasus bereiste und dort als erster Mitteleuropäer zeichnete, aber krank nach Hause zurückkehrte und mit 26 Jahren am Neujahrstag 1805 in Bautzen starb.

Die Bautzener Publikation ist die bisher umfangreichste Veröffentlichung über ihn. Sie unterteilt sich in einen Textteil und den Werkkatalog. In acht Aufsätzen werden unter verschiedenen Aspekten Wehles Leben und Wirken, seine Bedeutung und die Rezeption untersucht.

Die Dresdener Kunsthistorikerin Anke Fröhlich, die sich bereits in ihrer Dissertation intensiv mit der Landschaftsmalerei in Sachsen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschäftigt hat, verfasste den grundlegenden Aufsatz „Der Landschaftszeichner Heinrich Theodor Wehle und die Landschaftsmalerei um 1800“ und erarbeitete auch den Werkkatalog. Sie betont die Bedeutung von Heinrich Theodor Wehle und seines Görlitzer Zeichenlehrers Christoph Nathe für die Landschaftsmalerei in der Oberlausitz, in Sachsen und darüber hinaus. Den Boden für deren geistige und ästhetische Hinwendung zur natürlichen Umwelt sieht sie in dem in der Oberlausitz, namentlich in Görlitz verwurzelten Pantheismus, der durch Jakob Böhme und die Herrnhuter Brüdergemeine vertreten wurde, andererseits aber in dem durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften forcierten naturwissenschaftlichen Interesse, vor allem auf dem Gebiet der Landeskunde und der topographischen Erfassung der heimatlichen Region.

Die künstlerische Schulung erfuhr Wehle durch Nathe, der in Leipzig studiert hatte, sowie durch Adrian Zingg und Johann Christian Klengel, die die Tradition der Dresdener Landschaftsschule weiterführten. Für Klengel wie für die Landschaftsmalerei des späten 18. Jahrhunderts allgemein waren die wichtigsten Vorbilder der Niederländer Jacob van Ruisdael mit seinen Naturbildern und der Franzose Claude Lorrain mit seinen idealen Landschaften. Wesentlichen Einfluss erlangte die Gartentheorie des Zeitgenossen Christian Cay Lorenz Hirschfeld auf die Landschaftsmalerei. 1799/1800 arbeitete Wehle als Zeichner für die Chalcographische Gesellschaft in Dessau. Sein Auftrag war die bildnerische Darstellung der Gartenanlagen in Dessau/Wörlitz. Wehle schuf topographisch genaue Abbildungen mit idealem Charakter, die Höhepunkte in der Landschaftsdarstellung des empfindsamen Zeitalters waren. Starke Impulse erhielt Wehle durch die überwältigenden Natureindrücke während der Kaukasus-Expedition, die seinen Skizzen einen eigenständigen, freien Charakter gaben.

Bei den Arbeiten werden drei Gruppen unterschieden: großzügige Skizzen, die in ihrer unkonventionellen Bildsprache in die Zukunft weisen, ausgeführte Zeichnungen, die für die Umsetzung in den Kupferstich vorgesehen waren, und durchkomponierte

Pinselzeichnungen in Braun, Grau, Blau, sorgsam laviert und teilweise montiert, die mit ihrer konventionellen Bildsprache das allgemeine Publikum ansprechen sollten und für den Verkauf bestimmt waren. Anke Fröhlich sieht darin einen Zwiespalt bei Wehle, der sich in den Skizzen von Konventionen befreit habe, aber ihnen in den ausgeführten Zeichnungen entspreche. Anschließend befasst sich die Autorin mit einem Konvolut von 108 Zeichnungen, die vorwiegend oberitalienische Landschafts- und Stadtansichten darstellen, aus Zittauer Privatbesitz stammen und Wehle zugeschrieben wurden.

Ruben Rebmann, Kunsthistoriker am Max-Planck-Institut in Rom, befasst sich mit der Urheberschaft dieses Zeichnungsbestands unter der Frage: War Heinrich Theodor Wehle in Verona? Diese Gruppe von Zeichnungen stammt aus der Sammlung des Zittauer Anwalts Franz Ulrich Apelt (1882–1944). Sie stellen vorwiegend Verona und dessen Umgebung dar. Höhepunkt sind vier Panoramaansichten auf die Stadt Verona. Rebmann erkannte aufgrund seiner historischen Ortskenntnisse, dass die Zeichnungen nicht von Wehle stammen können und dass ihre Entstehungszeit zwischen 1848 und 1853 anzunehmen sei. Ihm fiel auch auf, dass die Beschriftungen zu den Farbangaben italienisch waren.

Hans Mirtschin aus Bautzen gelang es durch Internet-Recherchen im Nachhinein, den Künstler namhaft zu machen: Diese Zeichnungen stammen von Giuseppe Canella d. Ä. (1788 Verona – 1847 Florenz). Sie müssen also aus dem Werkverzeichnis wieder gestrichen werden.

Der Kunsthistoriker Kai Wenzel aus Bautzen, der heute in Leipzig tätig ist, schreibt über das druckgrafische Werk von und nach Heinrich Theodor Wehle unter dem Titel „Die reproduzierte Landschaft“. Radierungen von Wehle und Drucke, hergestellt von bekannten Grafikern der Zeit nach Vorlagen von Wehle, waren schon zu dessen Lebzeiten begehrte Sammlerstücke in höfischen und bürgerlichen Kreisen. Die Druckgrafik hatte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen rasanten Aufschwung erlebt aufgrund des erhöhten Bildungsbedürfnisses, durch die Weiterentwicklung der grafischen Techniken und des geschäftlichen Vertriebs. In der Zeit der erwachenden Reiselust waren die Darstellungen fremder Gegenden Fenster in die Welt.

Die 1796 gegründete Chalcographische Gesellschaft in Dessau war der Mittelpunkt deutscher Druckproduktion in Konkurrenz zu englischen und französischen Verlegern. Für diese Gesellschaft arbeitete Wehle anderthalb Jahre als Auftragszeichner, danach für verschiedene Verleger. Seine stimmungsvollen Darstellungen des Gartenreichs von Dessau und Wörlitz dienten der Popularisierung des ersten Landschaftsparks in Deutschland. Sie sind von den damals bedeutenden Grafikern Christian Haldenwang und Friedrich Schlotterbeck in Aquatintatechnik reproduziert und vervielfältigt worden.

Der Direktor der Anhaltinischen Gemäldegalerie Dessau, Norbert Michels**,** stellt im Aufsatz „Sanft-melancholisch, patriotisch, feierlich“ Bezüge zwischen den Landschaften Heinrich Theodor Wehles und der zeitgenössischen Poesie und Gartentheorie dar. Er sieht in Nathe und Wehle Impulsgeber für die romantische Landschaftsauffassung von Caspar David Friedrich. Michels betont, dass Wehle durch die Veröffentlichungen über englische Parklandschaften und durch die Wahrnehmung der Dessau-Wörlitzer Anlagen zu einer völlig neuen Naturauffassung fand. Er beschreibt verschiedene Momente in Wehles Zeichnungen, die den Empfehlungen des englischen Schriftstellers William Gilpin für die Landschaftsmalerei entsprechen, bezweifelt aber, dass Wehle dessen Aufsätze, die 1794/1800 veröffentlicht wurden, selbst kannte. Zur Diskussion über den Zwiespalt bei Wehle zwischen freier Skizze und konventioneller Ausführung verweist Michels auf Gilpins Unterscheidung.

Obwohl die neue Naturauffassung, wie sie sich in der englischen Gartengestaltung und in englischen literarischen Werken niederschlug, Wehle half, sich von den Mustern der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts loszulösen, denen seine Lehrer und Dresdener oder Leipziger Zeitgenossen mehr oder weniger anhingen, kann die direkte Kenntnis der englischen Literatur nicht nachgewiesen werden. Die Vermittlung geschah offensichtlich über die Theorie der Gartenkunst des Kieler Philosophieprofessors Christian Cay Lorenz Hirschfeld, veröffentlicht 1779/80. Sie wurde in der Gartengestaltung von Dessau/Wörlitz angewendet. Die Landschaftsszenen werden zu „Denkmälern" von Naturstimmungen aufgewertet, die bei Wehle besondere emotionale Tiefe aufweisen: als heitere friedliche Orte des sich immer wieder erneuernden Lebens. Ob das denkmalhafte Zentrieren der Eiche, der Klosterruine, des Wasserfalls ein patriotischer Ausdruck wie in der Romantik ist, bleibt spekulativ. Michels resümiert: Wehles künstlerische Leistung kann als Vorstufe der Romantik gewertet werden. Wenn er nicht so früh gestorben wäre, hätte er wohl eine Bedeutung erlangt, die der von Caspar David Friedrich gleichgekommen wäre.

Drei Artikel befassen sich mit Wehles Reise nach Russland, allerdings nicht als direkte Auseinandersetzung mit seinen dort entstandenen Arbeiten, sondern durch die Schilderung örtlicher und ethnischer Erkundungen, die der Verdeutlichung von Eindrücken und Erlebnissen Wehles dienen wollen.

Olga Großmann, stellvertretende Vorsitzende des Deutsch-Russischen Kulturinstituts in Dresden, stellt St. Petersburg als das Fenster Russlands nach Europa vor**.** In einem Abriss zeichnet sie die Entstehungsgeschichte dieser ehemaligen russischen Hauptstadt, weist einerseits auf persönliche und künstlerische Beziehungen der Zaren zu Mitteleuropa, Deutschland, vor allem Sachsen hin und schildert andererseits die deutsche Kolonie auf der Wassili-Insel sowie die Bedeutung deutscher Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kunst, dem Wirtschaftsbereich und der Armee, die am Aufblühen dieser Stadt partizipierten. Sie schildert St. Petersburg und wie Wehle die kaum 100 Jahre alte, wunderschöne Stadt erlebt haben mag, als er der Einladung des französischen Grafen Auguste de Choiseul-Gouffier folgte, des Direktors der Kunstakademie in Petersburg. Wehle hat während seines Aufenthalts im Winter 1801/02 mehrere Stadtansichten von Petersburg angefertigt, in fürstlichen Gemäldesammlungen gezeichnet und Alte Meister kopiert. Leider blieb die Suche nach erhaltenen Arbeiten Wehles in russischen Museen, Sammlungen und Archiven ergebnislos.

Der Berliner Kunst- und Filmhistoriker Alfred Krautz berichtet unter dem Titel „Warum hat er immer nur unsere Ruinen gemalt?" von seiner Kaukasus-Reise in den 70er-Jahren auf den Spuren Wehles entlang der georgischen Heerstraße. Die geplanten Recherchen dienten einem Jugendbuch über Wehle, das 1992 unter dem Titel „Die abenteuerliche Reise des Malers Heinrich Theodor Wehle von der Spree bis zum Kaukasus" im Domowina-Verlag Bautzen in Deutsch und Sorbisch erschienen ist. Außerdem wurden sie für einen Kurzfilm genutzt, den Konrad Herrmann und Lutz Körner 1979/80 für das Fernsehen der DDR drehten: „Kontinent Hoffnung – Die Geschichte des Heinrich Theodor Wehle". Als Drittes war eine Dokumentation über den georgischen Film geplant. Krautz war nicht der Erste, der die Reiseroute Wehles in Georgien und Nord-Armenien erkundete. Vor ihm versuchten es der sowjetische Schriftsteller Alexej Grigorjew und die sorbischen Künstler Měrćin Nowak-Njechorński, Jan Hempel und Steffen Lange. Grigorjew hatte im Geografischen Institut in Tbilissi den Expeditionsbericht des Grafen Mussin-Puschkin gefunden. Krautz suchte nach den Motiven auf den Zeichnungen Wehles und deren Standorten in der realen Landschaft.

Der Leipziger Ethnologe und Soziologe Jürgen Gispert widmet sich dem Thema Zeichnen als Grenzprozess anhand von Wehles Kaukasus-Erfahrungen. Dieser zeichnete Gegenden, die damals noch gar nicht im Gesichtskreis europäischer Bildung und Forschung aufgetaucht waren. Er verarbeitete den auf ihn wirkenden Italien-Einfluss seines Lehrers Klengel im Kaukasus, gab dadurch ein aus armenischer Innensicht verfremdetes Bild dortiger Landschaften wieder. So gewannen die Armenier durch Wehles Sicht ein Bild über die fremde deutsche Kultur und Wehle machte für Mitteleuropa ein Stück der dortigen Kultur zugänglich. Die Überschneidungssituation von zwei Kulturen schuf eine neue Qualität. Bilder und Bildelemente erklärt Gispert als Symbol der Schnittstelle zwischen Eigen- und Fremdkultur, von Vergangenheit und Gegenwart. Er überzeichnet aber Wehles Werk, wenn er es als Ausdruck des Übergangscharakters der Romantik zwischen spätem Feudalismus und frühem Kapitalismus wertet. Gispert sieht in Wehles Bildern auch die Problematik ethnischer Identität thematisiert, beispielsweise bei der Darstellung der armenischen Kreuzsteine.

Sehr sorgfältig recherchiert und aufschlussreich ist der Artikel von Maria Mirtschin, Kunsthistorikerin am Sorbischen Institut in Bautzen. Sie beschreibt die Rezeptionsgeschichte von Leben und Werk Heinrich Theodor Wehles als eine Studie zur sorbischen Kulturgeschichte. Hauptthema ist die Entdeckung und Wertung Wehles als sorbischen Künstler. „Die Wiederentdeckung Wehles durch Korla Awgust Jenč im ‚Łučičan' 1863 war bis auf die Ergänzung des Artikels durch Jan Kruświca in derselben Monatsschrift und seiner Vita in den ‚Serbsky Nowiny' 1928 in der sorbischen Öffentlichkeit folgenlos geblieben." „Noch 1948 war den Sorben kein einziges Werk Wehles bekannt." Mehr Beachtung fiel Wehle in deutschen Zeitschriften zu, beginnend mit Nachrufen auf seinen Tod 1805 in Berliner und Oberlausitzer Zeitschriften. Besonders wertvoll ist die Lebensbeschreibung Wehles von Heinrich Gottlieb Gräve in der in Leipzig erschienenen „Zeitung für die elegante Welt" vom 16. Oktober 1812. Gräve war seit 1800 Oberamtsadvokat in Bautzen und mit Wehle freundschaftlich verbunden. Mirtschin geht näher auf biographische Fakten, Wehles Ausbildung und die Schilderung seines Charakters durch Gräve, Klengel und Goethe ein. Der Zittauer Historiker Chr. Adolph Pescheck nannte im „Neuen Lausitzischen Magazin" 1851 eine ganze Reihe Oberlausitzer Maler, darunter auch Wehle. In den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte man sich beim Aufschwung heimatlicher Forschung intensiver mit den künstlerischen Persönlichkeiten, die die Lausitz hervorgebracht hat. 1932 fand die erste Personalausstellung Wehles in Görlitz statt. Herbert Hoffmann, Leiter des Graphischen Kabinetts in Görlitz, wertete Wehle als einen für die gesamte deutsche Kunst wichtigen Künstler. Durch seine Artikel beginnt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Wehles Werk. Auch diese Ausstellung wurde von der sorbischen Öffentlichkeit nicht wahrgenommen. Erst ein Aufsatz von Nowak-Njechorński zum 170. Geburtstag Wehles 1948 unter der Überschrift „Der sorbische Maler des russischen Zaren" machte die sorbische Öffentlichkeit auf Wehle aufmerksam, die ihn von nun an zunehmend als großen sorbischen Künstler adoptierte.

Zu seinem 150. Todestag wurde in einer Ausstellung in Görlitz erstmals die sorbische Öffentlichkeit mit dem Werk Wehles konfrontiert. Gleichzeitig wurde im Katalogtext durch den Museumsdirektor Ernst-Heinz Lemper die nationalromantische Betrachtung durch eine kunsthistorische Wertung relativiert. Lemper sah ihn damals als einen der bedeutendsten Künstler der Oberlausitz zur Goethezeit.

Den Beiträgen folgt die tabellarische Zusammenstellung der Lebensdaten. Zu korrigieren ist die Annahme, dass Wehle die Görlitzer Zeichenschule besucht habe – eine Behauptung von Herbert Hoffmann aus dem Jahr 1934, die von den meisten Verfassern

übernommen wurde. Die Görlitzer Zeichenschule war eine dem Gymnasium nur lose angehängte Stiftung, die pro Jahr drei mittellosen Gymnasiasten und drei Handwerkslehrlingen kostenlos Zeichenunterricht ermöglichte. Wehle gehörte nicht zu den mittellosen Gymnasiasten. Er erhielt Zeichenunterricht von Christoph Nathe, aber nicht als Freischüler und auch länger als nur ein Jahr, wohl während seiner ganzen Gymnasialzeit.

Ergänzt seien einige biographische Daten zu Wehles Familie. Erwähnt wird eine Schwester von ihm, die durch familiäre Unterlagen der Verfasserin[1] dieser Besprechung namhaft gemacht werden kann. Es ist Christiane Friederike Wehle (19. 5. 1775 Förstgen – 18. 9. 1813 Kreba) verheiratet seit dem 16. Mai 1791 mit Johann Gottlieb Gühler (15. 7. 1763 Neuendorf/Kreis Torgau – 12. 1. 1823 Kreba), Ökonomie-Inspektor im Eisenhüttenwerk des Grafen von Einsiedel zu Kreba.

Der Katalog bringt im vorderen Teil 84 größere Abbildungen seiner besten und charakteristischsten Werke. Es folgt das Werkverzeichnis mit 331 Positionen und 288 Abbildungen. Da Wehle nur ein knappes Jahrzehnt tätig war und die meisten Arbeiten nicht datiert sind, ordnet Anke Fröhlich sein Werk nach Darstellungsinhalten. Die Zeichnungen unterteilen sich in frühe Arbeiten (reale Gegenden, Landschaftserfindungen, Tierstudien), Landschaften mit markanten Bäumen und Baumgruppen, Park- und Ideallandschaften, die in Görlitz und Dessau entstanden sind, sowie Blätter, die Wehle in Polen und im Kaukasus gezeichnet hat. Unter den Nummern Z 118–235 werden Zuschreibungen aufgeführt, von denen mittlerweile 108 Positionen zu streichen sind, da sie Guiseppe Canella d. Ä. zugeschrieben werden können. Unter ZV 1–48 werden die Verluste registriert. Unter der Rubrik Grafik erscheinen vier eigenhändige Arbeiten von Wehle und 34 Aquatinta nach Wehle. Zwei Gemälde sind bekannt: eines aus Weimar und ein als vermisst geltendes aus Görlitz.

Der Anhang umfasst das Literaturverzeichnis – gesondert erwähnt werden Ausstellungs-, Verkaufs- und Versteigerungskataloge –, das Personenregister, das Verzeichnis der Sammlungen, der Autoren des Bandes und den Bildnachweis.

Die bisher umfangreichste Veröffentlichung über Heinrich Theodor Wehle enthält zahlreiche neue Ansätze zur Beurteilung seiner Person, seines Werdegangs, seines Werks und seiner Bedeutung. Das Werkvolumen konnte trotz der Abschreibung des Apelt'schen Konvoluts erheblich vergrößert werden. Die Artikel weisen unterschiedliche Qualität auf. Konvergierende Meinungen geben Stoff zu weiterführenden Diskussionen. Es wird deutlich, dass Heinrich Theodor Wehle in der Landschaftsdarstellung um 1800 eine außergewöhnliche Bedeutung zukommt.

Inga Arnold-Geierhos

[1] Die Verfasserin ist eine Nachfahrin der Schwester Heinrich Theodor Wehles.